

Dr. Bernhard Wensch

Diözesanjugendseelsorger der Mannesjugend im Bistum Meißen

Dr. Bernhard Wensch war Diözesanjugendseelsorger für das Bistum Meißen. Daher wurde, als die Kunde durch das Land ging, daß er am 15. August 1942 in Dachau gestorben sei, besonders die katholische Jugend Sachsens betroffen.

Bernhard Wensch wurde am 7. Juli 1908 in Berlin geboren. In der Dresdner Gymnasialzeit stand er lebendig im katholischen Jugendbund Neudeutschland, dessen Gauführer er wurde. In Innsbruck und Schmochtitz bereitete er sich auf das Priestertum vor. Am 17. März 1934 sprach er im Hohen Dom zu Bautzen vor dem Bischof sein »Adsum«. Als ihm der Bischof das Meßgewand überreichte und sprach: »Nimm hin das priesterliche Gewand, das die Liebe sinnbildet; denn Gott ist mächtig, die Liebe zu vermehren und dein Werk vollkommen zu machen!«, ahnte er wohl nicht, daß er diese Liebe bis zum letzten beweisen sollte.

Als junger Priester wirkte er zunächst in Kamenz. Dann ernannte ihn der Bischof zum Diözesanjugendseelsorger. Wenn die katholische Jugend Sachsens im großen und ganzen den inneren und äußeren Angriffen des Nationalsozialismus standgehalten hat, dann ist das wesentlich sein Werk. In rastloser Arbeitseifer reiste er von Ort zu Ort, um Einkehrtage, Kurse und Vorträge für die Jugend zu halten. Als er einst von einer solchen Reise zurückkam, standen Beamte der Gestapo vor seiner Tür und führten ihn ab. Ohne Verhandlung wurde er ins Konzentrationslager Oranienburg, dann nach Dachau gebracht. Gründe für seine Verhaftung wurden nicht angegeben. Als seine Mutter sich an die höchsten Stellen wandte, sagte man, er habe die Jugend gegen den Staat aufgehetzt.

Die Beisetzung der Aschenreste, die man seiner Mutter in einer Pappschachtel übersandt hatte, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen den Terror der Zeit. Viele Trauergäste brachten rote Rosen mit, um zu bekunden, daß hier ein Blutzügel der Wahrheit zu Gott heimgegangen war.

1942 erkrankte Bernhard Wensch im Konzentrationslager Dachau an der Ruhr so schwer, daß er schon nach drei Tagen, am Feste Mariä Himmelfahrt, starb.

Verhaftung und Konzentrationslager

von Hermann Scheipers

Am 19. Mai 1941 wurde Dr. Wensch von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Die Nachricht überraschte uns, denn bei aller Hingabe für die Sache und Lebendigkeit seines Wesens, die durch die Jugendbewegung geformt und vertieft waren, ließ sich Bernhard Wensch stets von echter Klugheit leiten. Wohl hat er den Jungen, die nach ihrem Recht auf volles starkes Leben, auf Fahrt und Zelt, Feier und Gemeinschaft verlangten, immer mit Mut und Begeisterung beigestanden und in ihnen die Entschlossenheit zu christlicher Weltverantwortung gestärkt. So zogen besonders die Führer oft mit Zelt und Klampfe von Dresden hinaus und von einer Stadt zur andern, um überall junges, der Welt geöffnetes Christentum zu erwecken. Wenn aber einige in jungem Überschwang zuweilen die Vorsicht beiseite ließen und immer öfter Gäste in dem unheimlichen Haus auf der Bismarckstraße wurden, so war das nicht Bernhard Wenschs Schuld, denn er hätte es wohl oft überlegter und vorsichtiger angefangen. Er kämpfte selbst mit aller Entschiedenheit um unser Recht auf dieser Welt, aber er wußte auch um die Gefahr und um die Macht des Feindes und war ebenso entschlossen, sich nicht vorzeitig eine Blöße zu geben. Dennoch hat er nie ein Wort des Tadels über die Jungen gesagt. Er wußte, daß sie darauf brannten, das Leben Christi einer gottfeindlichen Welt zum Trotz dennoch voll und rein zu leben und anderen vorzuleben. Er wußte, daß man einen jungen, wilden Strom nicht eindämmen kann. Klug und bedacht, aber ohne einen Schatten von Furcht, so war er würdig, Märtyrer Christi zu werden.

Die Jungen schrieben in seinem Namen Hefte, in denen sie von dem freien Leben der Schar und von ihrer Verbundenheit über das ganze Reich hin berichteten. Die Hefte wurden für einen kleinen festen Kreis abgezogen und waren dazu bestimmt, die Getreuen im Lande zu bestärken.

Das Bild Hans Niermanns in ihnen rief unsere Freunde stets zu froher Treue und Begeisterung. Ein solches Heft wurde noch in der Herstellung beschlagnahmt. Es folgten Vernehmungen der Jungen. Sie hielten sich tapfer, von ihnen war nichts zu erfahren, aber gerade das mag den Feind gereizt haben. So kam es zur Verhaftung von Dr. Bernhard Wensch. Ein Grund wurde nicht angegeben. Als die Jungen der Dresdner Hofkirche, die damals vor allem das Netz der Verbindungen über das Land hin trugen, ihn im Gefängnis durch den Propst fragen ließen, was ihm vorgeworfen wurde, erhielten sie die Antwort: »Ihr müßt es wissen.« Seine größte Sorge war, daß er in den vielen peinlichen Ver-

hören nicht durch ein unbedachtes Wort irgendeinen preisgäbe. Und er hat *keinen* preisgegeben . . .

Im Herbst 1941. Draußen wütet der Krieg und zieht das deutsche Volk immer mehr ins Verderben, hier aber, verborgen vor den Augen der Öffentlichkeit, geschehen Verbrechen, die nach menschlicher Voraussicht – wir denken schauernd daran – einmal eine furchtbare Vergeltung heraufbeschwören werden.

Wir Priester haben es seit einigen Monaten etwas besser. Die deutschen Bischöfe haben durch Verhandlungen erreicht, daß wir für uns die heilige Messe feiern dürfen, in eigenen Baracken untergebracht sind, Sonderkost bekommen und von Außenarbeit befreit sind. Obwohl dafür gesorgt wird, daß wir innerhalb des Lagers genügend »beschäftigt« sind, ist die Lage doch erträglich.

An einem Freitag kommen »Neue«, aus Sachsenhausen heißt es. Unter ihnen ist Dr. Bernhard Wensch, der Jugendseelsorger unserer Diözese. Stürmisch wird er von den Meißner Priestern begrüßt, aber gleichzeitig erschrecken wir über sein Aussehen: abgemagert und bleich steht er vor uns. In Sachsenhausen, vor allem aber im »Alex«, dem berüchtigten Berliner Polizeigefängnis, hat er schwere Wochen durchgemacht. Nun freut er sich, in der von den Gefangenen selbst eingerichteten Kapelle wieder am heiligen Opfer teilnehmen und wieder unter den Mitbrüdern weilen zu können. Aber trotz seiner Freude ist er sehr wortkarg und ernst.

An freien Sonntagen halten wir Meißner Priester manchmal einen Convent im Schlafräum oder auf der Lagerstraße. Nur auf Drängen erzählt er uns von seinen Erlebnissen; wir wollen wissen, wie es aussieht in Deutschland, in der Diözese, ob einmal Aussicht besteht, daß wir entlassen werden usw. Zögernd erzählt er, als ob er ahne, wie schwere Monate und Jahre uns noch bevorstehen.

Fast ein Jahr bin ich mit ihm zusammen auf der gleichen Stube und kann ihn beobachten und kennenlernen, wie selten einen Menschen. Alle haben eine gewisse Ehrfurcht vor ihm. Er bleibt bei all dem wirren Durcheinander, den Aufregungen, dem tollen Wirbel, den die SS manchmal inszeniert, immer ruhig und gefaßt, froh und gesammelt. Ich habe den Eindruck: er betet dauernd. Und man kann sich schon denken, wofür: für das Gottesreich in den Herzen der Jugend, die ihm vom Bischof anvertraut war, für die Kirche in Deutschland, für seine Lieben und Freunde, für die Zukunft des deutschen Volkes. So schwer ihm der Verzicht auf die Arbeit an der Jugend sein mochte, er wandelte die Tage der Not, des Hungers, der Gefangenschaft freudig um in Tage des Opfers und der Hingabe an Gott für seine geliebte Jugend, für uns, für seine Brüder! Die mit ihm zusammen leben, kennen ihn nur als frohen, stets hilfsbereiten Kameraden, dessen stilles Wesen beruhigend auf die Umgebung ausstrahlt.

Im Frühjahr 1942 beginnt die schwerste Zeit für uns Priester. Der neue Lager-

führer hatte es besonders auf die »Pfaffen« abgesehen. Bis auf die Kapelle werden uns alle Vergünstigungen entzogen, die Arbeitszeit bis aufs äußerste ausgedehnt und gerade uns Priestern die anstrengendste Außenarbeit zugewiesen. Die schwächeren brechen bald zusammen und sterben dahin. Täglich werden vor unseren Augen zehn bis zwanzig Leichen auf einem Müllwagen über den Appellplatz zum Krematorium gefahren. Manche verzweifeln und werden mutlos. Dr. Wensch aber mahnt zum Durchhalten und muntert sie auf. So oft ich kann, versuche ich, mit Dr. Wensch in die gleiche Arbeitsgruppe zu kommen. Obwohl es streng verboten ist, beten wir zusammen auf den Feldern der Plantage, oder er erzählt mir von seinen Plänen, vom neuen Laudate, das für die Diözese geschaffen werden soll.

Als aber Hungertyphus und Ruhr sich immer mehr ausbreiten, trifft es auch ihn! Zuerst glaube ich, er übersteht es gewiß. Er spricht kaum davon und trägt die einzig mögliche Behandlung, eine mehrtägige Hungerkur, mit größter Energie und Willenskraft, verschenkt fröhlich sein Essen und wirklich, einige Tage später geht es ihm schon besser. Kurze Zeit darauf aber erleide ich einen Schwächeanfall und komme zu meinem großen Schrecken ins Revier und von da auf den gefürchteten Invalidenblock, in dem Tausende von arbeitsunfähigen Menschen auf ihr Schicksal, den Tod in der Gaskammer, warten. Fast jede Woche geht ein Transport mit hundert Menschen ab. Seelisch zermürbende, qualvolle Tage vergehen. Durch einen doppelten Stacheldraht bin ich von den Mitbrüdern getrennt, aber heimlich bringt mir Dr. Wensch unter Lebensgefahr am Abend das Brot des Lebens, den Herrn im Sakrament. Oder er schickt – es könnte gefährlich sein, wenn öfters derselbe gesehen wird – den Diakon Karl Leisner, der zwei Jahre später noch im KZ von einem französischen Bischof zum Priester geweiht wurde, ohne daß die SS etwas ahnte. Einmal kommen beide zusammen mit dem Kaplan Hans Rothe, und wir besprechen gemeinsam den Fluchtplan, den ich in meiner Bedrängnis entworfen hatte. Aber Dr. Wensch sah nüchtern die Situation und riet ab. Als ob er ahnte, daß Gott mich auf andere Weise vor dem Gastod retten würde.

Er selbst aber erlitt in dieser Zeit einen Rückfall. Es ist ganz offenbar Ruhr! Und nun schwanden, nach den Berichten der anderen Mitbrüder, rasch die letzten Kräfte. Einmal noch schleppt er sich zum Invalidenblock und bringt mir, froh und zuversichtlich lächelnd, sein Brot, das er sich durch seine Hungerdiät erspart hatte. Ich wußte nicht, wie schlimm es um ihn stand, und nahm es dankend an.

Dies war meine letzte Begegnung mit ihm: ich habe ihn nie wieder gesehen. Wenige Tage später schon wurde er ins Revier eingeliefert, und dort ist er in der Morgenfrühe des Festes Mariä Himmelfahrt gestorben.

BERNHARD WENSCH

An seine Jungen

Aus dem Brief, der Grund zu seiner Verhaftung wurde

Freunde!

Über meinem Schreibtisch hängt an der Wand eine kleine Plastik des Engels unseres Volkes. Etwas anders, als er meist dargestellt wird: während die Linke aufweist zu ihm, den sein Name kündigt, umspannt die Rechte das Flammenschwert an seiner Seite, jeden Augenblick bereit, es auf Luzifer niederfahren zu lassen, der sich zu seinen Füßen mit angstvoller Gebärde und wutverzerrtem Gesicht krümmt. Nicht den Augenblick des Zuschlagens oder -stoßens zeigt das Bild, sondern die ganze Gestalt spricht von gespannter Bereitschaft zum Hören und Vollbringen des Rufes, der des Engels Name ist.

Gespannte Bereitschaft: Ist das nicht die Haltung des Jungen? Der fiebert von Lebens- und Wagemut. Der den Bogen liebt, von dem der Pfeil in die Weite schwirrt; der seinen jungen Körper geschmeidig zu machen sucht, wie eine Gerte; der seinen Willen schmieden will, wie Federstahl. »Allzeit bereit!«

Bereitschaft zum Hören des Rufes: Ist das nicht die Haltung des Christen? Nicht im eigenen selbstherrlichen Planen erfüllt er sein Maß, sondern im ehrfurchtsvollen, gespannten Lauschen auf den Ruf Gottes, denn sein Name bedeutet: Christ, zweiter Christus. Hineinlauschen in sein Inneres, damit der Geist Gottes, der in ihm lebt, zu ihm rede. Hineinlauschen in das Wort Gottes in Schrift und Glaubensverkündigung, ob der Herr ihn daraus anrede. Hineinlauschen in die Zeit, in die Stunde seines Volkes, seiner Kirche, ob ihn daraus der Anruf Gottes treffe.

Bereitschaft zum Vollbringen des Rufes: Ist das nicht die Haltung des jungen Christen, den der Herr zu seiner Nachfolge gerufen hat? Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, daß ihr hingehet und Frucht bringt, bleibende Frucht. Nicht nur Hörer des Wortes zu sein, sondern Vollbringer; nicht zwar aus eigenem Vermögen, aber alles wagend in dem, der ihn stärkt. Mag der Ruf lauten, wie er will; mag er rufen, wohin er will; mag er ertönen, wann er will: das sage ich euch: Wachtet, Freunde! Fragen wir uns, wieder und wieder: wie steht es mit unserer Haltung gespannter Bereitschaft? Sorgen wir, daß wir nicht schlaff werden! Als unsere Kameraden auf den Ruf des Vaterlandes zu den Waffen griffen, da wurde für viele von ihnen die schwerste

Leistung nicht die Mutprobe des Angriffs, sondern das Warten des langen Winters oder das Ausharren auf scheinbar einsatzlosem Posten in irgendeiner Heimatgarnison. Wo sie sahen, wie rechts und links von ihnen der und der schlaff wurde, nachgab, sich gehen ließ. Und es wäre nicht unmöglich, daß ihnen noch so ein Winter bevorstände. Und jedem von uns stehen im geistigen Kampf ähnliche Zeiten bevor, wo wir nichts tun können, als bereit sein.

Sorgen wir, daß wir nicht taub werden! Wenn uns auch die Ohren gellen vom Lärm des Tages mit seinen Sensationen und Schlagern, mit seinen Albernheiten und Schlüpfrigkeiten. Wenn der Herr käme, nicht im Brausen des Sturmes, sondern im Säuseln des Windes! Wenn er uns rief, nicht in den Kampf, sondern in die Stille! Wenn uns niemand ein Wort in seinem Namen sagen könnte, als nur die Stimme des Gewissens in uns!

Sorgen wir, daß wir nicht müde werden! Wenn es tagaus und tagein das gleiche zähe Ringen gilt mit unserer Kleinheit und Halbheit, unter immer neuen Rückschlägen. Wenn alles Streiten für Christus in uns, alles Werben für ihn um uns erfolglos scheinen mag. Wenn wir allein stehen, wenn es in uns oder um uns Nacht werden will.

Gerade dann: sorgen wir, daß der Herr uns wachend findet! Daß unser junges Leben ein Echo sei des Engelsrufes, des Gottesrufes:

»Wer ist wie Gott!«

Euer Bernhard Wensch

LITERATUR

SIEGEL/LUBCZYK/SCHIEPERS *Blutzeuge der Wahrheit*

Ein Gedenkheft für den im KZ Dachau verstorbenen Jugendseelsorger des Bistums Meissen, Dr. Bernhard Wensch

Morus-Verlag, Berlin 1948

Seelsorger der Jugend

HERAUSGEGEBEN VON
WILLY BOKLER



Verlag Haus Altenberg Düsseldorf

ALTENBERGER DOKUMENTE

QUELLENSCHRIFTEN ZUR KATHOLISCHEN JUGEND-
SEELSORGE UND JUGENDFÜHRUNG

HEFT 5: SEELSORGER DER JUGEND

Herausgegeben von den Bischöflichen Hauptstellen für Jugendseelsorge an der Mannes-
jugend, Frauenjugend: bearbeitet durch Bundespräses Willy Bokler

1. Auflage 1963 · Gesetzt aus der Monotype-Bembo · Umschlaggestaltung

Hermann Kilian, Frankfurt am Main · Gedruckt bei Boss-Druck in Kleve

Dem Andenken der Mitbrüder,
dem Wohle der Jugend,
dem Wachstum des Reiches Gottes!

Gewidmet dem Bischöflichen Referenten für Jugendfragen

EXZELLENZ DR. JOSEF STANGL

Bischof von Würzburg